Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 2

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Die amerikanischen Drohungen

-an- Es ist von uns an dieser Stelle lange vor der Invasion, sogar schon vor der Landung in Sizilien davon gesprochen worden, dass wir von der USA-Armee nicht mit dem notwendigen Verständnis für unsere Lage behandelt werden möchten. Die Unwissenheit in europäischen Dingen ist drüben sicher nicht grösser als die unsere, was amerikanische «Spezialitäten» betrifft. Aber gerade wenn wir bedenken, wie gering unsere Kenntnisse über die Riesengebiete der USA sind, und weil wir staunen, wenn wir irgendein aufschlussgebendes Werk über Volk und Land drüben lesen, müssen wir uns nicht verwundern, wenn der «Yankee» über die Existenz der Schweiz kaum anders als über jene der «Republik San Marino» denkt, sofern er eben nicht Spezialist in europäischer Geschichte, Geographie und Volkskunde ist.

Nun haben wir *einen Affront erfahren,* wie wir ihn nicht erwarteten. Zu den *Schaffhauser Bomben* und den *zahllosen Grenzverletzungen* seit der Invasion, zu allen Toten und Schäden materieller Art kommt *die Blockadedrohung.* Wir sollen entweder den Wirtschaftsverkehr mit dem Reiche einstellen, oder auf jenen mit den Alliierten, der ja praktisch eingestellt ist, verzichten. Das ist der Sinn der halbamtlichen und publizistischen Verlautbarungen in USA. Zudem sollen wir *den deutsch-italienischen Transitverkehr einstellen.* Denn dass es einen solchen gebe, erkläre die Härte des deutschen Widerstandes in Italien!

Massgebend sind nun gottseidank nicht solche Pressepolemiken, sondern die am 8. Januar erfolgte Aeusserung des USA-Auswärtigen Amtes, das ganz anders spricht. Es «wünnscht» nur die Kürzung unserer Lieferungen an die Achse, versteht aber, dass wir mit beiden Seiten diplomatische Beziehungen haben müssen, betont die beidseitige demokratische Ueberlieferung und redet von Wirtschaftsverhandlungen, die schon seit Monaten währen. Hoffen wir also.

An unsern diplomatischen Vertretern drüben ist es nun, sofort allen nichtoffiziellen *Angriffen entgegenzutreten,* und zwar gleich «vor der rechten Schmiede». Jenachdem es gelingt, die an Verleumdung grenzenden Vorwürfe zu entkräften, jenachdem wird sich Amerika «amtlich verhalten». Man sieht, dass es wichtig ist, was für Leute uns in Washington diplomatisch vertreten!

Ein Gutes hat der amerikanische Angriff: *Wir wissen nun, was die Ablehnung der Schweiz von seiten Russlands zu bedeuten hatte.* Die Alliierten spielen mit verteilten Rollen. Moskau musste uns zuerst als «profascistisch» anschwärzen, damit nachher die verärgerten und erbitterten USA-Generäle uns als einen der Faktoren betupfen könnten, die «schuld daran sind, dass es nicht mehr vorwärts geht». *Eine «Lücke im Blockadesystem» wären wir* demnach, nichts weiter! Und haben dabei *in Wahrheit seit Jahren nur Rohstoffe aus Achsenländern verarbeiten können!* Wahrhaftig, es gilt in Washington nur einige stichhaltige Rechenunterlagen vorzulegen, und man wird dort klarer sehen. Sogar die Bedeutung des Verkehrs über Gotthard und Simplon ist geringer, als sie drüben meinen.

Deutsche Gegenoffensiven

Ein Passus in der Neujahrsrede Hitlers sprach von den *unzähligen neuen Divisionen,* die ins Feld geschickt würden. Zweifellos haben die Bestände der Landarmeen, wie gross auch die Verluste in den russischen Rückzugsschlachten und in Frankreich gewesen sein mögen, nicht entscheidend abgenommen. Auf den ersten Blick scheint das unbegreiflich. Und doch geben die Ereignisse solchen Behauptungen recht. Die 25 Divisionen, die von Rundstedt in seine Gegenoffensive werfen konnte, die mindestens zehn einsatzbereiten, die an der ungarischen Front gerade im kritischen Augenblick auftauchten und das Gesetz des Handelns an sich zu reissen vermochten, beweisen allerlei.

Man muss sich überlegen, dass schon *ein nachwachsender neuer Jahrgang,* wenn gleich von Anfang an alle Tauglichen erfasst werden, je nach der Geburtenzahl eines Landes Bestände ergibt, die grosse Lücken ausfüllen. Kann man sie ausrüsten, sind sie nach einigen Monaten schlagbereit, und zwar, wie die Ereignisse in Italien und anderswo gezeigt haben, nicht viel weniger tüchtig als die altgedrillten Elitedivisionen. Die vorangegangene Erziehung, die für die notwendige Gesinnung gesorgt hat, gleicht den allenfalls fehlenden Drill durch Fanatismus aus. Hinzu kommen die «neu Ausgekämmten». Ihnen wird man nicht durchwegs den gleichen Glauben an den Nationalsozialismus zutrauen dürfen wie den Jungen. Allein die Schreckvorstellungen, die eingeimpfte Furcht vor den bolschewistischen Horden, die Angst um das Geschick der Angehörigen, dazu die praktische Unmöglichkeit, sich den Forderungen des Schlachtfeldes entziehen zu können — alles zusammen formt sogar aus Alten und Halbtauglichen brauchbare Divisionen, die auszuharren verstehen, dort, wo sie hingestellt werden. Die Gegenattacken werden von SS-Divisionen durchgeführt. Hierzu braucht es nicht die Leute des «Volkssturms» und nicht die «Volksgrenadiere».

Aber — so wird eingewendet — es braucht doch auch an der Arbeitsfront Ersatz? Die immer totaler auf die Kriegserfordernisse eingestellte Wirtschaft bekommt ihre Leute sozusagen automatisch zugetrieben. Die Bombardierungen helfen dabei das Ihrige. Wo sollen die Leute hin, wenn nicht in die Betriebe? Und zwar — das haben die Alliierten nicht genügend überlegt: *In die mehr und mehr bombensichern unterirdischen Betriebe.* Freilich kann man die Saar- und Ruhrkohlengebiete nicht verlegen, und freilich bleiben gewisse Produktionszweige an die Sitze der Rohstoffe gebunden. Aber alles, was verlegt und unter den Boden eingegraben werden konnte, ist systematisch verlegt worden. Die geförderten Kohlen aber, die der dezentralisierten Industrie zugeführt werden müssen, gehen vielleicht schon lange nicht mehr den Weg über die bekannten Verladestellen. Die moderne Technik kann in drei oder weniger Kriegsjahren auch die nötigen Tunnels bauen, die *abseits der bekannten Schachtmündungen* irgendwo in entlegenen Waldstücken münden und mit getarnten Schienenwegen, die auch von der Spionage noch nicht verraten wurden, in Verbindung stehen. Die Russen haben solche unbekannt gebliebenen Bahnen gebaut und die Deutschen und Finnen hinters Licht geführt, als sie schon glaubten, die Route nach Murmansk unterbrochen zu haben. Warum nicht in gleichem Masse die Deutschen?

Das Geheimnis der deutschen Reserven, das wohl in der Geschichte dieses Krieges zu einem der grossen Rätsel gehören wird, hat aber noch einen andern Aspekt. Die völlig militarisierte Nation wird fast mit jedem Eingezogenen unfähiger, die nach alliierten Hoffnungen und Ueberlegungen fällige Revolution zu unternehmen. In den Ruinen und in Löchern tief unterhalb der Trümmerfelder stehen die Arbeitsfähigen, deren Ernährung mehr und mehr von den militärisch kontrollierten Gemeinschaftsküchen abhängt. Revoltierenden Belegschaften wird

Veltlinerstube
Herrengasse 25 (Casino)

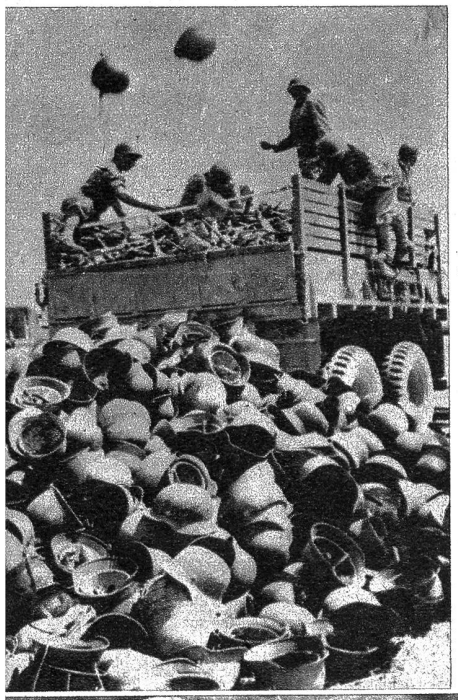
das Futter entzogen — wohin sollen sie sich wenden? Damit gerät auch die Zivilbevölkerung mehr und mehr in die Gewalt des Apparates, welcher im Felde jeden Mann an der Strippe hat, und nun auch im «Wirtschaftssektor» sozusagen den letzten schlagkräftigen Arm an die Maschinerie anschliesst, die kein Abseitstreten mehr erlaubt und Disziplinlosigkeit automatisch bestraft.

Man sagte bei Beginn dieses Krieges oft, der Luftkrieg werde die Dinge ändern bis zu einem Punkte, wo man sagen werde. die Front biete grössere Sicherheit als jeder Ort im Hinterland. Faktisch kam es so heraus. Wenn nicht gerade Trommelfeuer auf einer Stellung lag, wurden die Gräben zu «sichern Häusern», bei guter Tarnung sogar Luftangriffen gegenüber. Nun scheint auch an der Wirtschaftsfront mehr und mehr die militarisierte Arbeitsstätte grössere Sicherheit zu bieten als die einseitige «Oase des friedlichen Heims» und der Familienwohnung. Es sind ganz unvorstellbare Aenderungen eingetreten. Wenn uns gedankenlose Leute sagen, die «Deutschen seien einfach von Natur aus zu einer Revolution unfähig», können wir ihnen nur antworten: Mit jedem Monat Kriegsverlängerung werden die arbeitstüchtigen Volksteile enger an den Produktionsprozess und die darin herrschende Zwangsordnung gekettet. bekommen diese Teile weder einen sichern Ort zum Schlafen noch eine Mahlzeit ausserhalb dieser Stätten, wo man die Waffen schmiedet und die Ersatzstoffe für die Ernährung fabriziert.

Damit ist auch gesagt, dass *eine «allfällige Revolution» nur noch von der Armee herkommen,* dass nur die Niederlage der Armee bei der Soldatenmasse und bei der nicht kompromittierten Führungsschicht den Willen zum «Schlussmachen» reifen kann. Zwischensiege wie die der letzten Wochen verhindern solche Wendungen und verlängern den Widerstand. Eine amerikanische oder englische Meldung, wohl von Leuten, die das Gras wachsen hören, wollte wissen, *Rundstedt opfere gegenwärtig in Belgien und Luxemburg einen Teil jener SS-Truppen, die der kommenden Revolution besonders im Wege stehen würden,* bewusst auf. Der «Offiziersfronde» stehe kein anderer Weg mehr offen, als die «schwarze Armee» durch die Russen und Angelsachsen dezimieren zu lassen. Solange sie geschont wurden und als «Heimatheer» sowohl nach aussen wie nach innen zur Verfügung standen, wären die *total nazistischen schwarzen Divisionen* den feldgrauen überlegen gewesen. Die Notlage an den Grenzen habe nun die eigentliche «Parteiarmee» zum Einsatz gezwungen. Rundstedt und die mit ihm Verantwortlichen hätten sich gegen alle Widerstände durchgesetzt, und so habe eben die Opferung gerade jener Verbände begonnen, die als letzte Barriere des Regimes auch nach innen gedacht waren.

Auf den Flanken des belgischen Keils wird jedenfalls um den 8. Januar herum aufs schwerste gerungen, und wenn die Entscheidung im Sinne der alliierten Hoffnungen fällt, haben die SS-Divisionen ein Opfer gebracht, das alle bisherigen übertreffen wird. Noch vermochten die Alliierten nicht ihre gesamten Einsätze zu entfalten. Indessen sind die Angriffe im Anlaufen, und die Initiative ist an *den neuen Kommandanten der Nordflanke, an Montgomery,* übergegangen.

Die *Kommandokrise bei den Angelsachsen* hat ihre undurchsichtige Vorgeschichte. Drüben in den Washingtoner Büros suchte man nach Sündenböcken für die Erfolge der Deutschen. In erster Linie hiess es, General Bradley, dem der Durchbruch gegen Avranches und die nachherigen Blitzsiege westlich der Seine und der Vormarsch bis Paris und Brüssel hinauf gelungen, habe im Stellungskrieg versagt, die Linien an der luxemburgischen und belgischen Grenze nur dünn besetzt und nicht einmal befestigen lassen. Die getroffenen Aenderungen beweisen jedenfalls, dass er in seinen Befugnissen eingeschränkt wurde. Von den Teilen seiner früheren Armee-



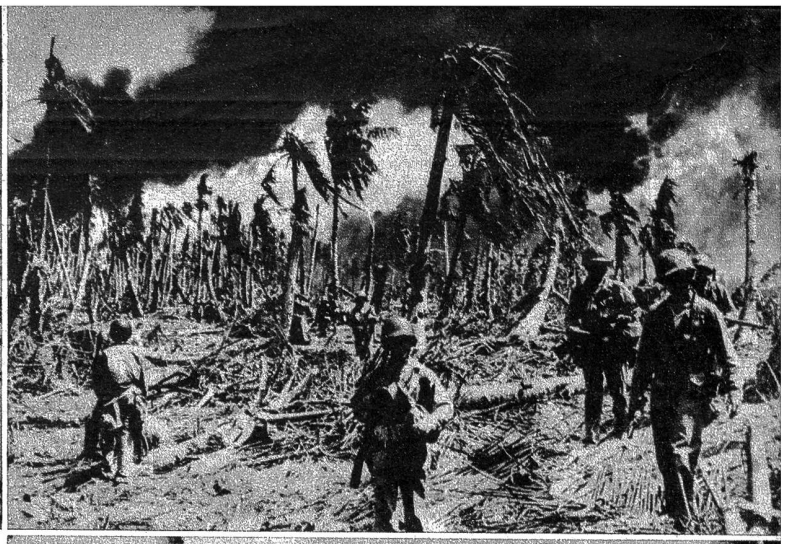
Links

General Eisenhower hat in wenigen Tagen die Situation an der durch die Rundstedt-Offensive gebildeten Fronteinbuchtung wieder herstellen können. Unser Bild zeigt reiche Kriegsbeute, nämlich das Abführen der Stahlhelme von deutschen Kriegsgefangenen

Unten

Laut amtlicher Meldung ist Feldmarschall Montgomery (Mitte) mit dem Befehl über die im Gegenangriff gegen die Nordflanke des deutschen Keils in den Ardennen stehenden alliierten Streitkräfte betraut worden und befehligt somit auch die 1. und 9. amerikanische Armee. General Bradley (links) kommandiert alle alliierten Truppen an der südlichen Flanke der Keilstellung. Generalleutnant M. C. Dempsey (rechts) führt den Oberbefehl über die britischen Streikräftte im Nordsektor der Front (Holland)

Winston Churchill weilte dieser Tage wieder in Frankreich zu wichtigen Besprechungen mit General Eisenhower, Marschall Montgomery und General de Gaulle. Unser Bild zeigt Churchill an der Seite Eisenhowers. (Ph.P.)



Aus einer Meldung aus Tokio ist zu schliessen, dass die Amerikaner eine neue Landung auf der Insel Luzon in den Philippinen durchführten. Unsere Karte lässt erkennen, dass der Besitz der Luzon-Insel ausschlaggebend werden kann in der Schlacht um die Philippinen

Oben rechts: Der Dschungel von Mindoro, der zuletzt von den Amerikanern angegriffenen Philippinen-Insel, wird von Marine-Artillerie der Amerikaner regelrecht umgepflügt

gruppe untersteht ihm nur noch *Patton,* so dass er eigentlich überflüssig geworden. *Montgomery,* der *die erste und dritte amerikanische Armee sowie eine kanadische und britische unter sich hat,* hofft, «zwischen Monschau und Rochefort» ganze Arbeit zu leisten, und er spricht sich in seinem bekannten Optimismus auch dahin aus, deckt aber im übrigen den Oberkommandierenden *Eisenhower,* der auch in der britischen Presse angegriffen worden war.

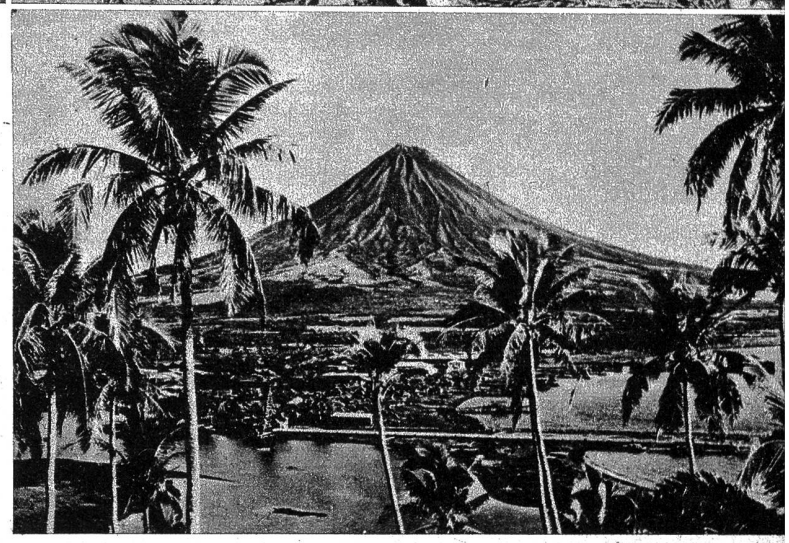
Am 8. Januar stellte man die Verbündeten an der Nordflanke im zähen Vormarsch fest. Der kritische Punkt lag bei *Laroche,* nordwestlich von *Bastogne.* Die Distanz, die hier die Nordgruppe von der Armee Patton trennte, mass weniger als 20 Kilometer.

An der Südflanke kam *Patton* sehr schwer vorwärts und hatte bis zum 8. Januar vollauf mit den Stössen gegen die Flanke seines Keils bei *Bastogne* zu kämpfen. Erst um die Wende der Woche schien es, als gelinge die Erweiterung der Operationen gegen Osten, wo *Wiltz* umgangen werden konnte. Der «Flaschenhals» zwischen Bastogne und Laroche gleicht jenem, der seinerzeit westlich von Falaise entstanden war, in allen Teilen, und für «Monty» handelt es sich darum, diesmal zu einer wirklichen Abschnürung zu kommen.

Ein weiteres Problem: Werden *die begleitenden Diversionsangriffe der Deutschen, die Weissenburg zurückerobert* und *15 km nördlich von Strassburg einen Brückenkopf gebildet* haben, Eisenhower zwingen, Reserven dorthin statt an die wichtige Keilfront zu dirigieren? Es braucht bestimmt starke Nerven und das Bewusstsein, am Ende doch an Material überlegen zu sein; Fehleinsätze können im gesamten Gebiete der Westfront schwere Schäden stiften und namentlich bei den Amerikanern auf Monate hinaus eine «malaise» schaffen.

Bei den Russen

westlich von Budapest stehen die Dinge ähnlich auf des Messers Schneide, wie im belgischen Keil. Die Nachricht, dass *von Komorn her eine Entsatzarmee* angreife, steigerte in Buda und Pest den Fanatismus der Verteidigung aufs höchste. Buda war schon am 6. Januar zu drei Vierteln in russischer Hand. In Pest hatten sie sich bis ins Zentrum hineingearbeitet und an einer Stelle den Durchbruch an die Donau erzwungen. Das bedeutete praktisch die Aufspaltung der Deutschen in drei Gruppen. Aber jede Gruppe vermochte sich zu halten, und den angreifenden Stosstrupps blieb meist nichts übrig, als Häuserblock um Block zu sprengen. «Wie in Stalingrad» geht das Ringen um das *Hippodrom* und die *Untergrundbahn,* um die *Messerschmittwerke,* die *Universität,* die *Industrieanlagen am Nordende der Csepel-Insel* und in Buda um die *Königsburg* weiter. Die *Oper* scheint einen Höhepunkt dieses schaurigen Dramas zu erleben. Flammenwerfer, Dynamit und Artilleriegeschosse aller Art vollenden das tragische Geschick der schönen Hauptstadt. Es nahm seinen Anfang mit dem Kriegseintritt Horthy-Ungarns im Sommer 1941 und mag demnächst vollendet werden; die *Gegenregierung des Herrn Miklos,* die ebenso wie *Szalasi* «im Namen des Reichsverwesers» zu regieren angefangen, wird wenig bewohnbare Häuser mehr antreffen. Wie lange der Widerstand noch andauert, kann man nicht voraussagen. Nach russischer Schätzung seien *die Hälfte der 80 000 Mann starken Besatzung tot, gefangen oder schwer verwundet.*



Zu der von Tokio gemeldeten Landung der Amerikaner auf der Philippinen-Insel Luzon. Unser Bild zeigt den Mount Mayon auf der Insel Luzon, der mit 2417 m die höchste Erhebung auf der Philippinen-Gruppe ist

Aber vielleicht gelingt die Entsetzung. Die Westhänge der *Vertes-Höhen* sind von den Russen aufgegeben worden. Der Keil nördlich von *Bieske* konnte bis zum 8. Januar nicht gestoppt werden. Noch hält im Rücken von Bieske der russische *Riegel von Felsögalla,* aber die angreifenden deutschen Panzer verdoppeln die Wucht ihrer Stösse. *Esztergom* ist geräumt worden. Die *Angriffe Malinowskys nördlich der Donau* verbieten zwar einen deutschen Vormarsch mit bedrohter Nordflanke, aber Tolbuchins Nordflügel könnte vielleicht im Donauknie kritische Tage erleben. Bis zum Ende der Woche wird man jedenfalls wissen, ob Budapest entsetzt sein oder fallen wird.

Die *Nachrichtensperre über den Weichselabschnitt der Ostfront* kann übrigens bedeuten, dass binnen kurzem das Ringen an der Donau von wichtigern Entscheidungen überschattet worden sei. Ob die so wenig erwarteten Reserven des OKW auch an den neuen Kampfstellen vorhanden sein werden, *das* ist es, was man sich fragt.